

Predigt am 3.04.2005 (2. Sonntag in der Osterzeit) – Joh 20,19-31

„Berühren verboten!“ So sagen Warningschilder vor Kunstwerken in Museen und Kirchen. Und wer unerlaubt berührt, löst eine Alarmanlage aus. Kinder müssen lernen, im Geschäft nicht alle Waren anzufassen. Distanzierte Menschen geben uns zu verstehen: Komm mir nicht zu nahe! Plumpe Annäherungsversuche wirken peinlich. Man fasst einen Menschen nicht an, wenn man mit ihm nicht vertraut ist oder ehrlich mit ihm in Kontakt treten will. Einen Menschen von berufswegen (Arzt, Krankenschwester, Masseur...) zu berühren, das setzt ein hohes Maß an Diskretion und Fingerspitzengefühl voraus. Gar die Wunde eines Kranken zu berühren, das verlangt zumindest gewaschene, sterile Hände. Mit dem Berühren ist es so eine Sache!

Der Apostel Thomas aber verlangt danach. Er möchte, er muß den auferstandenen Herrn anfassen und berühren. Jesus läßt ihn gewähren und erlaubt es ihm. Ob er es wirklich getan hat? Das Evangelium läßt es offen. Schließlich gibt es das „*Noli me tangere – Berühre mich nicht!*“. Maria von Magdala bekommt es am Ostermorgen zu hören (Joh 20,17), als sie ihren geliebten Meister wiedererkennt und ihren Namen aus seinem Mund vernimmt. Zu ihr bleibt ER auf österliche Distanz – nicht einfach unnahbar, aber eben doch: der große Unberührbare. Sie muß lernen, wir müssen lernen: Herr, du bist nicht zu fassen! Du bist unfassbar, unanfassbar!

Doch nun im Obergemach von Jerusalem durchbricht der Auferstandene seine eigenen Spielregeln. Dieser Thomas – ihm wird eine Ausnahme zuteil. Jesus weiß, daß es Menschen gibt, die darauf angewiesen sind, auch im Glauben zu be-greifen. Sie geben sich nicht zufrieden mit dem, was die anderen so vollmundig behaupten. Die anderen Jünger können sagen, was sie wollen: Thomas will eine eigene Osterberührung, Ostererfahrung. Er will IHN berühren. Er macht alles davon abhängig. Thomas will die Wundmale anfassen. Vielleicht hat er mehr verstanden vom Geheimnis des Karfreitags als all die Halleluja-Christen, denen die Wunden Jesu nicht schnell genug verheilen können. Die fünf Wunden des Herrn heilen in alle Ewigkeit nicht, sagt uns das Evangelium und zeigt uns die Osterkerze mit ihren fünf Nägeln. Der Gekreuzigte hat sie mitgenommen in die Herrlichkeit des Himmels. „*Da zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite...*“ So zeigt sich der Auferstandene den Seinen am „*Abend des ersten Tages der Woche*“, noch bevor Thomas danach verlangt, die Wundmale zu sehen. Den wundlosen, den unversehrten Christus will Thomas gerade nicht sehen. Er will ihn so sehen, wie man ihn zugerichtet hat, als auch er sich aus dem Staub gemacht und den tödlich Verwundeten im Stich gelassen hat. Thomas spürt eine Wesensverwandtschaft. Sein eigener Glaube ist verwundet. Er fühlt sich alleine gelassen in der Grauzone zwischen Glaube und Zweifel, zwischen Begeisterung und Resignation, zwischen kurz aufflackernder Osterfreude und müder Skepsis. Wie geht es uns damit?

Der Kommuniongang nachher ist unser sanfter Annäherungsversuch! Auch zu uns hat sich der Herr längst Einlaß verschafft. Er tritt auch in unsere Mitte, durch verschlossene Türen und Herzen. Das Geheimnis seiner verborgenen Gegenwart: ER läßt sich von uns berühren. Be-greifen aber werden wir es nie! Und doch gibt er sich in unsere Hände. Hand-Kommunion ist möglich und würdig! Wir dürfen ihn berühren, und sollten es immer zaghaft und herzhaft zugleich tun. Unsere Hände sind nicht „steril“, wir können sie nicht „in Unschuld waschen“. Aber wir können sie ihm hinhalten, unsicher tastend wie die Hände des Thomas. Er selbst führt uns ja die Hand. Wir dürfen in diese große Wunde seines geöffneten Herzens fassen, seinen für uns zerbrochenen Leib berühren und stammelnd die unsterblichen Worte sprechen: „*Mein Herr und mein Gott!*“ Du bist unfassbar in deiner Liebe, mit der du dich von mir anfassen läßt. Du bist wunderbar, weil du verwundet bist und es in Ewigkeit bleibst. ----

Er war ein Papst zum Anfassen. Millionen Menschen auf der ganzen Erde haben ihn berührt – und es ging eine Kraft von ihm aus, die Kraft des apostolischen Ursprungs, die Kraft Christi, des Gekreuzigten und Auferstandenen. Und er selbst suchte die Berührung mit den Menschen. Er suchte den Hautkontakt, so als wolle er immer neu unter Beweis stellen, wie nahe die Kirche den Menschen sein will. Besonders die „Unberührbaren“, die Armen und Elenden fasste er an, die Kranken und Behinderten – und die Kinder, die er über alles liebte.

Ich war nicht immer einverstanden mit ihm; er hat es der deutschen Kirche nicht immer leicht gemacht. Und doch war er ein Jahrhundertereignis, mit dem eine Epoche zu Ende ging. Die ganze Welt berührt sein Hingabe im Sterben und das Verlöschen seines unglaublichen Charismas. Sein Glaubenszeugnis ist mächtig und erreicht in diesen Tagen selbst jene, die bislang unberührt blieben vom Evangelium Jesu Christi.

Johannes-Paul II. - : Nun hat ihn die Hand Gottes end-gültig berührt und bei der Hand genommen und Christus selber führt in hin zum ewigen Ostermorgen. Was er uns nahezu 27 Jahre lang kraftvoll und unbeugsam verkündet hat, es möge nun an ihm selber wahr werden. Er hat die „Schwelle der Hoffnung“ überschritten; der Tod ist nicht das Ende, sondern das, wenn auch dunkle Tor in Gottes ewiges Licht.